

DIE KRAFT DES
GEBENS &
NEHMENS

KURT TEPPERWEIN

//////////////////// SILBERSCHNUR  VERLAG



Alle Rechte vorbehalten.

Außer zum Zwecke kurzer Zitate für Buchrezensionen darf kein Teil dieses Buches ohne schriftliche Genehmigung durch den Verlag nachproduziert, als Daten gespeichert oder in irgendeiner Form oder durch irgendein anderes Medium verwendet bzw. in einer anderen Form der Bindung oder mit einem anderen Titelblatt als dem der Erstveröffentlichung in Umlauf gebracht werden. Auch Wiederverkäufern darf es nicht zu anderen Bedingungen als diesen weitergegeben werden.

Copyright © 2016 Verlag »Die Silberschnur« GmbH

ISBN: 978-3-89845-506-0

1. Auflage 2016

Gestaltung & Satz: XPresentation, Güllesheim

Umschlaggestaltung: XPresentation, Güllesheim; unter Verwendung verschiedener Motive von © Victor Tongdee, www.shutterstock.com,

© javarman, www.fotolia.de

Druck: Finidr, s.r.o. Cesky Tesin

Verlag »Die Silberschnur« GmbH

Steinstraße 1 · D-56593 Güllesheim

www.silberschnur.de · E-Mail: info@silberschnur.de

Inhalt

‣ Vorwort	7
‣ Heilquelle Geben und Nehmen	13
‣ Das Gesetz der Ordnung und Harmonie	25
‣ Gabe und “Auf-Gabe”	31
‣ Kernfrage und Kernthese	41
‣ Unter die Lupe genommen: Die Ordnung von Geben und Nehmen	49
‣ Sich selbst verschenken – ohne Wenn und Aber	83
‣ Menschliche Gaben wiederbeleben	93
‣ Dem Selbst Vertrauen schenken und sich dem Leben hingeben	119
‣ Nachwort	137
‣ Über den Autor	141



Vorwort

*“Wahres Geben ist keine Eigenschaft,
es entspringt einem Bedürfnis.”*

In seinem neuesten Werk ist Kurt Tepperwein der heilsamen Kraft von Geben und Nehmen auf der Spur. Dabei wird gezielt von einer oberflächlichen Betrachtungsweise dieses Themas abgesehen und ein Einblick in tiefere Schichten gewährt. Der Zusammenhang zwischen der Statik und Dynamik dieser Kräfte wird genauso beleuchtet wie weitere Gesetzmäßigkeiten, die den Grundbaustein für einen harmonischen Lebensablauf darstellen.

Ob wir es hören wollen oder nicht, alles hängt von der Balance oder aber auch von der Disharmonie

zwischen den beiden Kräften Geben und Nehmen ab. Das eine geht nicht ohne das andere. Geraten die Waagschalen von Geben und Nehmen aus dem Gleichgewicht, entsteht eine Unordnung. Diese macht einen ausgewogenen und stimmigen Lebensfluss unmöglich. Bleiben beide Kräfte aber im Gleichgewicht und im Fluss, ist alles in Ordnung, weil sich damit das Gesetz von Ausgleich und Harmonie erfüllt.

Sich im Alltag bewusst zu machen, dass vieles von dem natürlichen Kreislauf von Geben und Nehmen abhängt, bringt uns Menschen ins Lot und führt uns darüber hinaus immer klarer vor Augen, dass wir in eine Ordnung eingebettet sind. Wer mit sich und den universellen Prinzipien im Einklang ist, nimmt darüber hinaus mit Leichtigkeit an und gibt ohne Erwartungen. Angelehnt an diese Aussagen lässt sich die Kernfrage dieses Büchleins folgendermaßen formulieren: Was sollten wir zu uns nehmen und was sollten wir von uns geben, so dass sich überpersönliches Dasein frei entwickeln und verwirklichen kann?

Geben ist so viel mehr als eine nette Eigenschaft. Es wird meistens auf eine Handlung in Bezug auf

andere reduziert. Doch bevor wir zu so einer Handlung übergehen, die ein Lächeln, ein nettes Wort, ein offenes Ohr, Mitgefühl oder eine kleine Hilfestellung sein kann, gilt es zu erkennen, dass es in erster Linie darum geht, auch uns selbst etwas zu geben. Es stellt sich die Frage, was wir uns selbst geben und zugestehen können oder wollen: Zeit, Verständnis, Geduld, ...?

“Es gibt keinen Augenblick, der uns nicht die Chance einräumt, etwas geben zu können.”

Wir nehmen jede Gelegenheit wahr, etwas zu erhalten. Nutzen wir die Zeit doch einfach dazu, um zu geben. Denken wir nicht nach, wo und wie wir als Nächstes etwas bekommen, gewinnen oder erreichen können, sondern spüren wir hinein, wem wir etwas Gutes tun können: Wie können wir einem anderen eine Freude bereiten und sein Leben ein Stück weit erhellen? Zum Geben sind wir da, nur um zu geben!

Wer sich selbst zurücknimmt und aus freien Stücken gibt, dem werden sich unsichtbare Türen für ein erfülltes Leben öffnen. Wenn es so aussieht,

dass wir in einem Moment nichts geben können, dann schenken wir doch dem Augenblick unsere Aufmerksamkeit.

*“Wer aus Erwartung gibt, gibt nicht.
Er nimmt dem anderen die Würde.”*

Wir können es der höheren Ordnung überlassen, was sie uns ins Leben stellt oder daraus entfernt. Vielleicht empfinden wir eine Situation als unangenehm oder als Drama und versuchen vehement, Ordnung zu schaffen. Dabei bemerken wir nicht, dass bereits alles in bester Ordnung ist und nur unser Dagegensteuern das wirklich Dramatische ist. Der Widerstand ist das Problem, nicht die Sache an sich. Aus unserer Perspektive sind die Zusammenhänge nicht nachvollziehbar. Doch mit dem Verstand kommen wir hier nicht weit.

Wir nähern uns gemeinsam mit Kurt Tepperwein dem an, was die Dinge mit dem Herzen erfasst. Ein Zuviel an Kopf, Kopflastigkeit ist eine weitverbreitete “Krankheit”. Damit steht fest, dass das Kräfteverhältnis in unserem Leben alles andere als ausgewogen

ist – Herz und Verstand sind nicht ebenbürtig. Der Verstand hält hartnäckig an seinen Konzepten fest. “Woher soll ich mir die Zeit für mich selbst nehmen, wenn sie mir einfach nicht gegeben ist?” Gewähren wir hier unserer inneren Stimme ein Mitspracherecht, könnte sich das Konzept schnell in Luft auflösen: “Die Zeit ist uns gegeben, wir nehmen sie uns nur nicht.”

*“Zu geben ist kein Verlust,
es aktiviert die wahre Fülle.”*

Auf der Grundlage einer gesunden Balance von Geben und Nehmen können wir gezielt unseren Alltag erforschen, um Schwächen auszugleichen. Wir können bewusst Ausschau danach halten, wo wir etwas geben oder nehmen und dabei unversehens aus dem Gleichgewicht geraten. Dieses Ungleichgewicht wirkt sich auf körperliche, zwischenmenschliche, gesellschaftliche sowie spirituelle Aspekte aus, die Kurt Tepperwein gekonnt durchleuchtet und einbezieht. Daneben bietet er mit praktischen und einfachen Anwendungen wertvolle Hilfestellungen, um Erkenntnisse an die Oberfläche des Bewusstseins zu befördern.

Ein rundum gelungenes Werk, das in die Tiefe geht, um dem Leser Einblicke in sich selbst zu gewähren, und ihn auf seinem Weg zielorientiert und richtungsweisend unterstützt.

Felix Aeschbacher



Heilquelle Geben und Nehmen

“**N**ur der ist froh, der geben mag.” Dieses Zitat von Johann Wolfgang von Goethe berührt ein tiefes Wissen in uns allen. Ja, wir wissen darum und wir erleben es in unserem Alltag: Einem anderen Menschen zu helfen, für jemanden da zu sein, etwas zu verschenken oder weiterzugeben ist etwas, das glücklich macht. Wie sieht es in unserem alltäglichen Leben aus? Wenden wir uns von dieser tiefen Weisheit ab, oder wenden wir sie an? Geben wir wirklich selbstlos? Oder hoffen wir darauf, dass der, dem wir geben, auch uns beschenkt?

Mit einem Blick auf die Vorgänge in unserer Gesellschaft wird deutlich, das Geben kein zentraler Aspekt ist. Das Nehmen ist stattdessen in den

Vordergrund gerückt. Kein Wunder, die Welt ist vollgestopft mit Dingen, die wir zwar mögen, aber nicht brauchen. Ein Übermaß an Waren und Dienstleistungen steht nach wie vor im Mittelpunkt, an der Konsumgesellschaft scheint sich nichts geändert zu haben. Wie also steht es um Bescheidenheit, Einfachheit und Natürlichkeit? Sind das nur Wörter, mit denen sich das Ego gerne schmückt? Ist es in der heutigen Zeit überhaupt möglich, bescheiden zu leben, ohne dabei zum Außenseiter zu mutieren oder schief angesehen zu werden? Viele Menschen glauben, dass bescheidene Menschen arm sind. Das mag von außen betrachtet vielleicht so aussehen. Doch in Wirklichkeit sind sie reich. Reich an Wertschätzung und Lebensqualität. Zurückhaltung und Genügsamkeit sind Qualitäten, die ein Leben wirklich wertvoll machen. Und Geben ist nicht nur eine wertvolle Geste, sondern ein Grundwesenszug jedes Menschen, der in vielen von uns jedoch eingeschlafen ist.

“Wofür habe ich gelebt, wenn ich nicht jede Möglichkeit dazu nutzte, das Leben des anderen ein wenig zu vereinfachen und glücklicher zu machen.” Ein nobler Satz. Leben Sie ihn?

Sehen wir einmal im Synonymwörterbuch nach, was wir unter dem Wort *“bescheiden”* finden. Welche Wörter kann man stattdessen noch verwenden? Hier lesen wir: ärmlich, armselig, beschränkt, einfach, elend, eng, frugal, gering, jämmerlich, karg, kärglich, klein, knapp, kümmerlich, mäßig, primitiv, puritanisch, schlicht ... Wer Bescheidenheit so sieht oder versteht, ist wirklich arm – und zwar im Herzen, in seinem Wesen und seiner Sicht. Viel zu haben, zu nutzen und anzuhäufen, scheint in zu sein. Statussymbole wie Häuser und Autos scheinen das Ego aufzupolieren und einen nicht vorhandenen Selbstwert auszugleichen. Wer mit Besitztümern glücklicher ist als ohne, lebt in geistiger Armut. Es heißt nicht, dass wir nichts haben dürfen und unbedingt spartanisch leben müssen. Es hat auch nichts mit Verzicht zu tun, denn wer glaubt, auf etwas *“verzicht zu müssen”*, sollte es lieber weiterhin nutzen. Das Wort *“Verzicht”* wird völlig fehlverstanden. Es geht darum, aus einem Bedürfnis heraus etwas sein zu lassen, etwas gar nicht mehr zu wollen, also keine Resonanz mehr dazu zu haben. *Wir dürfen Luxus in vollen Zügen genießen, wenn wir keine Bindungen entwickeln.* Das, was vorhanden ist, kann

in vollen Zügen ausgekostet werden – und was nicht da ist, ist eben nicht da. Der Mensch neigt dazu, etwas haben zu wollen. Eigenartigerweise will er immer das, was er nicht hat – und was er hat, will er loswerden oder am liebsten umtauschen.

Zufriedenheit bedeutet, das wertzuschätzen, was mir das Leben GIBT, und damit vollkommen zufrieden zu sein. Keine Sekunde darüber nachzudenken, was ich nicht habe, ist ein Segen für einen selbst. Es ist eine Gabe! Es bedeutet, das Mangelbewusstsein hinter sich zu lassen und den momentanen Augenblick zu erfüllen. Jeder Augenblick gibt uns so unendlich viel! Das kann aber erst erkannt werden, wenn wir auch voll und ganz im Augenblick leben und ihn ausfüllen, anstatt gedanklich und emotional ständig ganz woanders zu sein.

Zum Geben sind wir hier

Die materielle Fülle wächst uns über den Kopf. Daraus ergeben sich Tendenzen wie Verausgabung,

die immer mehr Menschen mit einem wachsenden Phänomen unserer Zeit konfrontiert: dem Burn-out. Vor allem im Berufsleben geben Menschen alles und verausgaben sich. Warum? Aus Existenzangst? Für Anerkennung? Um besser zu sein als der andere? Weil sie glauben, funktionieren zu müssen?

Mit der Angst als Basis, nicht mehr in der Lage zu sein, genügend Geld zu verdienen oder auch Ansehen oder Einfluss zu verlieren, können jedoch keine guten Früchte geerntet werden. Die Weltsituation ist in Bezug auf den finanziellen Aspekt prekär. Vieles spitzt sich zu, alles verändert sich. Doch: Es ist so viel vorhanden. Alles ist da. Aber wie ist es verteilt? Bekommen nur die, die es ohnehin schon in die Wiege gelegt bekommen haben? Oder muss man ausgewählt sein? Können wir unsere Situation beeinflussen? Oder ist es einfach gegeben, wie es abläuft und ist?

Arbeitgeber kürzen den Lohn der Arbeitnehmer, sie können nicht mehr bezahlen. Was auch immer die Gründe sein mögen, warum hier etwas gewaltig schiefzulaufen scheint, es ist ganz offenbar ein Teufelskreis, der die Schere zwischen Geben und Nehmen

immer weiter auseinanderklaffen lässt. Der Arbeitnehmer hingeben braucht immer mehr Geld, weil das Leben teurer geworden ist und er auf nichts verzichten will. Das mag sein. Doch gibt es auch hier Glaubenssätze, die längst überholt sind? "Ein gutes Leben kostet!" Ist das wirklich so? Ein wirklich gutes Leben braucht wenig, doch dies ist Ansichtssache und beruht auf den Bedürfnissen des Menschen. Es stellt sich die Frage, was ein Mensch unter "gut" versteht. Für den einen ist es ein Leben in einem Zuhause auf dem Land, wo er all das hat, was er braucht. Für den anderen bedeutet es, mehrmals im Jahr Urlaub zu machen und sich immer wieder neue Anschaffungen leisten zu können. Wir alle müssen unsere Rechnungen bezahlen. Ein alter und auch längst überholter Glaubenssatz lautet: "Wir bekommen nichts geschenkt!" Wer so denkt, dem wird es tatsächlich so ergehen. Vielleicht liegt es einfach daran, dass wir zu wenig ins Leben hineinlegen - zu wenig geben! *Schenken wir dem Leben doch einfach unser Vertrauen. Dann werden wir die Beschenkten sein.* Ein Lächeln, ein nettes Wort, ein offenes Ohr, eine kleine Hilfestellung, Zeit, Mitgefühl, Freude am Erfolg des anderen ... Es gibt so

unendlich viel zu schenken! *Was wir geben, geben wir uns selbst. Es gibt keinen Augenblick, der uns nicht die Chance einräumt, etwas geben zu können.* Warum sehen wir das nicht? Haben wir es im Trubel des Alltags vergessen?

Wir nehmen jede Gelegenheit wahr, etwas zu erhalten. Nutzen wir die Zeit doch einfach dazu zu geben. Denken wir nicht nach, wo und wie wir als Nächstes etwas bekommen, gewinnen oder erreichen könnten, sondern spüren wir hinein, wem wir etwas Gutes tun können: Wie können wir einem anderen eine Freude bereiten und sein Leben ein Stück weit erhellen? Wenn wir uns wirklich damit auseinandersetzen würden, dann wäre unser Leben ganz anders. Das Leben ist kein Zufall, es ist das Spiegelbild unseres Soseins. Der, der gibt, erhält, und der, der mit reinem Herzen gibt, wird vom Leben mit Gutem überschüttet werden.

Nehmen wir das Geben einfach wichtiger als uns selbst, und es werden sich unsichtbare Türen öffnen. Wenn es so aussieht, dass wir in diesem Moment nichts geben können, dann schenken wir doch dem

Augenblick unsere Aufmerksamkeit. Wir würden es tun, sehr oft sogar und immer wieder, wenn wir um den Lohn wüssten. Er ist so umfassend und so unglaublich fürstlich, dass wir ihn uns gar nicht vorstellen können.

Doch vermeiden Sie Berechnung, denn damit wird die schenkende Lebensquelle mit Sicherheit versiegen. *“Wer aus Berechnung gibt und Erwartungen hegt, gibt nicht. Er nimmt dem anderen die Würde.”* Wer die Freude im Geben entdecken will, muss zuerst einmal wirklich bedingungslos gegeben haben. Lachende, strahlende Gesichter sind das schönste Geschenk. Wenn ein Mensch einem aus Dankbarkeit ein Lächeln schenkt – dieser Augenblick kann wohl mit keinem Geld der Welt aufgewogen werden. Sich innerlich gegenseitig zu berühren und zu bewegen, das macht wahres Menschsein aus.

Geben als Aufgabe

Ob wir es hören wollen oder nicht, alles hängt von der Balance oder aber auch von der Disharmonie zwischen den beiden Kräften Geben und Nehmen

ab. Das eine geht nicht ohne das andere. Geraten die Waagschalen von Geben und Nehmen aus dem Gleichgewicht, entsteht eine Unordnung. Diese macht einen ausgewogenen und stimmigen Lebensfluss unmöglich. Bleiben beide Kräfte aber im Gleichgewicht und im Fluss, ist alles in Ordnung, weil sich damit das Gesetz von Ausgleich und Harmonie erfüllt.

Sich im Alltag für dieses Gesetz zu öffnen, bringt uns Menschen ins Lot und führt uns darüber hinaus immer klarer vor Augen, dass wir in eine Ordnung eingebettet sind, die deutlich über unseren individuellen Horizont hinausreicht. Im Einklang zu sein, bedeutet, mit Leichtigkeit anzunehmen und, ohne nachzudenken oder abzuwägen, zu geben – und zwar in einem natürlichen Fluss, der sich ganz automatisch von selbst ergibt. Dieses Büchlein ist eine Einladung, die Ordnung in der Balance zwischen Geben und Nehmen – und zwar auf allen Ebenen des Daseins – zu entdecken.

Es mag sein, dass dieses Thema als vermeintliche Rückkehr zu konservativen oder moralischen

Maßstäben gewisses Unbehagen auslöst. Wenn aber die Augen der Moral den Blick für Sanftmut freigeben, so wird klar, dass es hier um nichts Geringeres geht als um Erlösung. Ja, wir werden erlöst – vom Kampf eines Individuums gegen die (scheinbar) anderen, also gegen das Anderssein bzw. Getrenntsein der Gemeinschaft. Es ist ein unsichtbarer und unbewusst ausgetragener Kampf, an dem wir uns schon so lange erschöpfen. Wir alle tragen ihn aus, und wir alle sehnen uns nach einem Miteinander, in dem jeder die gleichen Möglichkeiten und Mittel zur Verfügung hat, um ein Leben in Einklang zu führen. Wir alle sind eins. Trennung existiert nirgendwo – außer im Kopf. Hört dieses Ringen auf, werden unsere Kräfte frei für die Entdeckung der natürlichen Balance und für vollkommenen inneren Frieden.

In einer Zeit, in der das Weltgefüge aus den Angeln und die Natur aus dem Gleichgewicht zu geraten scheinen, tragen wir alle die Verantwortung, mit dem in Einklang zu kommen, das größer ist als jeder Einzelne. Diese Verantwortung muss nicht zur Last werden, wenn sich ein jeder Mensch seiner Aufgabe widmet und seine Bestimmung lebt. Daraus

ergibt sich ein harmonisches Handeln und Miteinander. Das führt wiederum zu einer Ausgewogenheit innerhalb der Gemeinschaft und eröffnet damit unweigerlich eine spirituelle Dimension: die Entdeckung der überpersönlichen Ordnung, wo Geben und Nehmen zu einer natürlichen Einheit verschmelzen.



Das Gesetz der Ordnung und Harmonie

Ein geistiges Prinzip ist das der Harmonie, welches besagt, dass alles nach Ausgleich strebt, so auch die Kräfte zwischen Geben und Nehmen. Diese Gesetzmäßigkeit, der dieses Büchlein gewidmet ist, findet sich auf allen Ebenen unseres Daseins. Der Körper selbst ist zur Gewährleistung von Gesundheit auf die Balance von Kräften angewiesen. Zwischenmenschliche Begegnungen streben ebenfalls nach Harmonie, und auch für die Gesamtheit aller Menschen ist dies die treibende Kraft, auch wenn es nicht immer offensichtlich erscheint.

Geistigen und universellen Gesetzmäßigkeiten Beachtung zu schenken, wird jener Ordnung gerecht, die weit über die Grenzen des Individuums

hinausreicht. Gemeint ist die Ordnung, die allgegenwärtig ist, immerwährend und die durch nichts ausgelöscht und von keinem Lebewesen übergangen werden kann. In ihr geschieht alles, ohne dass sie je davon berührt wird. In ihr geschehen Geben und Nehmen, unabhängig davon, wie sehr sich der Mensch darüber freut oder sich dagegen auflehnt. Sie lässt sich nicht von persönlichen Wünschen, Begierden oder Sehnsüchten beeinflussen und stört sich nicht daran, wenn Menschen sich dagegen auflehnen. Sie wartet geduldig, bis jeder Einzelne zu ihr zurückfindet und freiwillig dazu bereit ist, diesem großen Plan zu dienen.

Zum Geben sind wir hier. Geben ist unsere natürliche Eigenschaft, und schon unsere Geburt beginnt mit einer Gabe: Wir werden ins Leben hineingegeben. Für dieses einzigartige und großartige Geschenk zu leben, können wir dankbar sein. *Wahrhaftige Dankbarkeit drückt sich hier dadurch aus, wenn wir uns bewusst werden, dass wir als Gast auf der Erde sind und endloses, freimütiges und inniges Geben praktizieren können.* Das Leben in Zeit und Raum eröffnet uns die Möglichkeit, zu jener

Form von Demut zurückzufinden, die dieser kosmischen Ordnung zugrunde liegt.

Im Laufe des Lebens begegnen wir in unterschiedlichsten Lebensbereichen immer wieder dem Prinzip der Ordnung. Als Kinder werden wir angehalten, unser Zimmer aufzuräumen. In der Schule gilt es, ordentlich zu schreiben. Später geht es darum, möglichst selten gegen die Straßenverkehrsordnung und gegen weitere unzählige Gesetze zu verstoßen. In jedem Lebensabschnitt haben wir weiß Gott genügend Übungsfelder, dieses im Grunde universelle Prinzip ganz konkret zu erfüllen und über unsere individuelle Begrenztheit hinauszuwachsen.

Was so formuliert als Chance verstanden werden kann, wird von uns Menschen nicht immer auch als solche erkannt. Vielmehr empfinden wir häufig all das, was uns zur Ordnung ruft, als Störung und weniger als Möglichkeit, uns auf uns selbst zu besinnen. Verkennen wir jedoch unsere Fähigkeiten, mit dieser Ordnung ins Gleichgewicht zu kommen, wird uns dies das Leben aufzeigen. Und das wird nicht immer angenehm sein. Es findet sich in dieser Welt

stets etwas, das diese Aufgabe übernimmt und uns sozusagen zurechtrückt.

Wie oft sagt man: “Da ist aber ungerecht! Wieso darf der andere so handeln?!” “Warum kommt er ungestraft davon?” “Da müssen wir etwas unternehmen!” Wir müssen uns nicht als die kosmische Ordnung aufspielen. Vielmehr können wir darauf vertrauen, dass alles seine Ordnung hat, auch wenn es nicht so aussehen mag. Vielleicht glauben wir, dass vieles ungerecht ist. Vielleicht glauben wir auch, dass der eine zu viel und der andere zu wenig hat, doch dies basiert nur auf unserer individuellen Sicht. Die kosmische Ordnung wird zur gegebenen Zeit für Korrekturen sorgen – sei es durch finanzielle, gesundheitliche oder zwischenmenschliche Lektionen. Wer nicht in seiner Mitte, in der Balance und im Einklang mit sich und dem Leben ist, wird korrigiert. Und zwar vom Leben selbst.

Das Leben ist das Werkzeug der einen Kraft und hilft uns, uns besser zu verstehen und dadurch zu unserem Selbst zu erwachen. Schmerzhaftes Erfahrungen und Prozesse sind somit immer ein Geschenk

und keine Rüge. Sie eröffnen uns die Möglichkeit zu erkennen. Durch "Ent-Täuschungen" entlarven wir eine Täuschung, eine Illusion, und werden eines Besseren belehrt. Wir dürfen erkennen, dass wir begrenzt gedacht haben oder Erwartungen hatten. Enttäuschungen sind ein Segen.

Im Rahmen der gesellschaftlichen Ordnung ist es die Rechtsprechung, die für Ausgleich sorgt. Für Verstöße gegen das geltende Recht sind es Polizisten oder Richter, die diese Aufgabe übernehmen. Auf körperlicher Ebene ist es die Medizin und Pharmazie, die den Menschen wieder ins Lot bringt, und bei der Suche nach der höheren Bestimmung finden wir Halt in der einen oder anderen Glaubensgemeinschaft. Beginnen wir also damit, Ordnung in unser Leben zu bringen, vor allem in unser Tun, unser Denken und in unsere Gefühle. Tun wir das nicht, kommt sicher etwas des Weges, das uns zu einer Kurskorrektur auffordert ...

Wenn wir das Gefühl haben, nicht dazu in der Lage zu sein, können wir auch Hilfe annehmen. Annehmen ist ein Nehmen, das vielen von uns

Schwierigkeiten bereitet. Doch es ist mit Sicherheit etwas sehr Heilsames. Egal, wer uns etwas gibt, es kommt von der "all-einen" Kraft, weil nur sie alles ist, weil ihr alles gehört und sie es ist, die alles in Form von Materie ins Leben stellt.

Wer sich jedoch auf Hilfe verlässt, ignoriert die Kraft der Gesetzmäßigkeit von Harmonie und Ausgleich. Es gibt Momente, in denen wir schwanken, das ist menschlich. Vergessen wir aber nie, dass wir alles schaffen können und nichts geschehen kann, dem wir nicht gewachsen sind. Wenn wir uns überfordert fühlen oder ratlos sind, dann gehen wir es etwas langsamer an. Gönnen wir uns eine Pause. Und wenn wir wieder bei Kräften sind, starten wir voll durch. Wir haben immer genug Helfer um uns herum, wir müssen sie nur sehen. Wir sind nie allein und befinden uns alle auf dem Weg – auf dem Rückweg zu uns selbst.